

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und aus-
wärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: Jos. Eich.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß: P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr
am Vorabend erbeten; Preis für die 8-spaltige Zeile ober
deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

Amtliches.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Den
Fabrikationsinspector Dr. Gustav Wolff zu Düsseldorf, den Ingenieur
Franz Reichel zu Aachen und den Ingenieur Karl Eder zu Han-
nover zu Gewerbestatthaltern zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: In Folge
der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Biersen getroffenen
Wahl den Gutsbesitzer und Stadtverordneten Heinrich Buisch zu
Ummern, Gemeinde Biersen, als unbesoldeten Beigeordneten der
Stadt Biersen für die gesetzliche Amtsdauer von 6 Jahren zu be-
stätigen; und dem Kaufmann Hermann Rottkopf zu Bielefeld das
Prädikat eines Königl. Hoflieferanten zu verleihen.

Deutschland.

CPC. Berlin, 13. Juni. Die heutige Reichstags-
sitzung wurde eröffnet mit der Mitteilung des Präsidenten
v. Seydewitz, daß Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin
die Glückwünsche des Reichstagspräsidiums aus Anlaß der
goldenen Hochzeit huldreichst entgegengenommen und daß der
Kaiser ihn beauftragt habe, auch Namens der Kaiserin, den tief-
gefühlten Dank dem Reichstage für seine Glückwünsche und Ge-
sinnungen auszusprechen (das Haus vernimmt stehend diese
Mitteilung). Es folgt zuerst die Beratung des Freundschafts-
vertrags des deutschen Reiches mit den Samoainseln. Nachdem
der Staatssekretär v. Bülow und der Abg. Mosle nebst dem
Bundeskommissar Kuffner den Vertrag befürwortet, ergreift der
Abg. Frhr. v. Schorlemer-Mast das Wort zu folgenden Be-
merkungen: „Ich wundere mich, nachdem ich wieder in das Haus
eingetreten, über seine veränderte Physiognomie (Heiterkeit). Mit
dem Abg. Mosle begrüße ich den Vertrag und glaube, daß wir
unsern braven Seemannen, die dort im fernsten Osten die
deutschen Interessen hochgehalten haben, zu Dank verpflichtet
sind. Wir haben hier zum ersten Male die Veröffentlichung di-
plomatischer Aktenstücke vor uns, mögen wir nun das vorliegende
Buch ein Blau oder Grünbuch nennen, es scheint mir seinem
Außeren nach mehr ein Weißbuch zu sein. Mein Freund, der
Abg. Reichensperger (Greifeld) hat dreimal vergeblich verlangt,
daß uns solche Aktenstücke vorgelegt werden, damals aber haben
Herr Kaster und Graf Franckenberg sich dagegen ausgesprochen
und die Regierung geschwiegen. Willig für mich sind in
diesem Vertrag die Artikel, welche vollständige Religions-
und Kultusfreiheit den Deutschen in Samoa gewähren. Gegen-
über diesen Artikel können die deutschen Katholiken im eigenen
Land anrufen: O! die glücklichen Samoaner! Bei uns wird
der Priester bestraft, wenn er Messe liest oder einem Sterbenden
die Sakramente bringt und neulich wurde die Proklamation eines
Erzbischofs konfigiert, welche Unterweisungen gab über die Ver-
ehrung des h. Mariasakraments, während den deutschen Missio-
naren in Samoa ein Einfluß auf die Bevölkerung zuleht. Der

Culturlampf blüht noch bei uns, die Katholiken werden ohne
das mindeste Zeichen von Wohlwollen behandelt, während selbst
gemeine Verbrecher begnadigt werden. Den Samoanern ist bei
uns der ungehörige Gebrauch ihrer Kirchen- und Begräbnisplätze
gestattet, das trifft für uns nicht zu, ja die Kirchen werden uns
abgenommen und an Katholiken gegeben. Was wird aber
geschehen, wenn die deutschen Katholiken das samoanische Jn-
digenat erwerben und dann nach Deutschland kommen, um Hospitäler zu
errichten und ihren religiösen Pflichten zu genügen? Man wird
sie dann als eine neue Ordensgenossenschaft auffassen, wir haben
schon einen ähnlichen Fall gehabt. Bei einem Vergleich dieser
Zustände muß einem Katholiken die Schamröthe in's Gesicht
steigen (Bravo! im Centrum). — Abg. Bamberger glaubt die
Frage an die Regierungen richten zu müssen, wie weit sich Je-
mand von Deutschland entfernen muß, um so günstige Handels-
bedingungen zu erhalten, wie sie in diesem Vertrage für die
Deutschen in Samoa stipuliert sind. Redner theilt aus dem Blaubuch
mit, daß der König dort nicht lesen und schreiben könne und das
Bolt erst lesen und schreiben lernen lassen wolle, wenn er selbst
dies könne. Der Bericht lautet an einer anderen Stelle, unter
den Samoanern befänden sich zwar Menschenfresser, im Uebrigen
aber seien sie sehr brave Leute. Die nötige Heiterkeit fehlte bei
dieser Mitteilung nicht. Dem Abg. Grafen Franckenberg,
welcher in der jüngsten Sitzung des Centrums einen Beweis
seiner Friedensliebe nicht gefunden hat, erwiderte in einer per-
sönlichen Bemerkung der Abg. Windthorst, daß seine neuliche
Rede über die Gewerbeordnung ganz zur Sache gehört habe,
und daß sich damals Graf Franckenberg hätte melden sollen. Der
Abg. Garais bemerkt, daß zwei kriegsführende Parteien in
Samoa herrschten, der Bundeskommissar Kuffner erwidert,
die Regierung habe die Zustimmung, daß jede der Parteien, wenn
sie obliegen, den Vertrag hochhalte. Die Abg. Lingens und
Prinz Radziwill betonen, daß die Regierung zur genaueren
Unterrichtung über die Verhältnisse der Inseln der Südsee den
Berichten der katholischen Missionare daselbst Glauben schenken
solle. Die erste und zweite Beratung des Vertrages ist damit
erledigt. Es folgt die Beratung des Gesetzentwurfs betr.
die Verfassung und Verwaltung Ostpreussens. Nachdem der
Unterstaatssekretär Herzog denselben befürwortet, bemerkt der
Abg. Gueber, daß der gegenwärtige Entwurf, so sehr man
auch den ersten Schritt zur Einführung einer mehr constitu-
tionellen Regierungsform im Ostpreussens herbeigeführt habe, doch den
Erwartungen wenig entspreche. Der Sitz der Regierung werde
nach Strasburg kommen, der Statthalter aber sei befehl, den
Vertragsparagrafen in Zeiten der Gefahr zur Geltung zu brin-
gen. Die Regierung verleihe aber unter Gefahr etwas Anderes,
wie das Bolt. Ostpreussen sei in Mitten der allgemeinen
Unruhen das ruhigste Land gewesen und doch sei es mit Schreden
regiert worden. Der Landesauschuß habe allerdings die par-
lamentarische Initiative, aber damit ist ihm wenig geblieben. Der
neue Verwaltungsapparat kostete eine Million Mark mehr, und
wenn wir auch dann nur das Recht haben sollen, Schauffen zu
bauen, anstatt für ideale Güter zu sorgen, die Befreiung der

Schule und Kirche so bleiben wir ein unfreies Bolt, und ein
Bolt, das bloß seine materiellen Güter im Auge hat, verdient
nicht zu existieren. Der Abg. Fürst Hohenlohe-Langenburg
hätte gewünscht, daß der staatliche Charakter Ostpreussen
genauer gekennzeichnet worden wäre und erklärt sich selbst-
verständlich für den Entwurf, wie auch der darauf folgende
Redner, der elassische Autonomist Abg. North, welcher in dem
vorliegenden Entwurf den Beweis sieht, daß man, Schritt für
Schritt vorwärts strebend, doch endlich die Selbstverwaltung für
Ostpreussen erreichen werde. — Das Haus vertagt sich darauf.
Nächste Sitzung Samstag 12 Uhr (Statistik des Waarenverkehrs.
Fortsetzung der heutigen Beratung des elassischen Verwaltungs-
gesetzes und Zolltarife.) Schluß 4½ Uhr.

Der Kaiser hat aus Babelsberg 9. Juni, folgenden Er-
laß an den Reichskanzler gerichtet:

Auf den Bericht vom 28. vorigen Monats will Ich mit dem
Ausdruck Meiner vollen Anerkennung und Meines besonderen
Danks für die Mir von Angehörigen der Reichspost- und Tele-
graphenverwaltung zu Meiner goldenen Hochzeit kundgegebene
Theilnahme hiermit gern genehmigen, daß der aus diesem Anlaß
gesammelte Betrag von 55 703 M. 75 Pf. mit dem Vermögen
der Kaiser-Wilhelm-Stiftung für die Angehörigen der Reichspost-
und Telegraphenverwaltung vereinigt werde.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Das Wiener Tageblatt
bringt ein Telegramm aus Rom, nach welchem Kaiser Wilhelm
anlässlich der goldenen Hochzeitsfeier von dem Papst und dem
Cardinal Nina beglückwünscht worden ist. Diese Nachricht ist in
so weit irrtümlich, als nicht der Cardinal Nina, sondern dem
Gebrauche der Höfe entsprechend der Papst allein seine Glückwünsche
brieflich abgestattet hat.

Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf zugegangen,
welcher bestimmt, daß die Controle des gesamten Reichshaushalts
für das Etatsjahr 1879/80 sowie des Landeshaushalts
von Ostpreussen für die Rechnungsperiode vom 1. Januar
1878 bis 31. März 1879 von der preussischen Oberrechnungs-
kammer unter der Benennung „Rechnungsbof des Deutschen Reichs“
nach den maßgebenden gesetzlichen Vorschriften geführt wird.
Der Entwurf spricht so für sich, daß der Bundesrath nicht einmal
Motive dazu zu geben für nöthig befunden hat.

Dem Reichstage ist eine Uebersicht der Resultate
des Erbschaftssteuer in den Bezirken des 1. bis einschließlich
15. Armee-corps und in den Erbschaftsbezirken des Königreichs Bayern
für das Jahr 1878 zugegangen. Für das Jahr 1878 wurden zum
Dienst mit und ohne Waffe im ganzen Deutschen Reich ausgeho-
ben 131 290 Mann, abgesehen von den im Bereiche der 15 Ar-
mee-corps ausgehobenen Mannschaften für die Flotte. Die Zahl
der im Jahre 1878 wegen unerlaubter Auswanderung
Verurtheilten oder deswegen in Untersuchung Befindlicher ist für
Bayern noch nicht bekannt geworden, für Preußen, Sachsen,
Württemberg, Baden u. s. w. überhaupt für die Bezirke der 15
Armee-corps beträgt die Zahl der Verurtheilten, sowohl der Land-
wie seemannischen Bevölkerung, die gewiß hohe Summe von

Haus Arterveld.

Original-Neuvelle von Mary Dobson.

3) (Fortsetzung.)
Einige Sekunden fauste der Einspänner dahin, dann aber, als
der Weg steiler ward und sich auch noch um den Berg wand, ließ
der junge Mann halten und sagte, zur Erde springend:
„Fahrt lieber langsamer, Hausmann, es möchte sonst noch ein
weiliges Unglück geschehen! — Ich aber will hier den Berg hinun-
terlaufen, dadurch schneide ich die ganze Ede ab und kann eher zur
Stelle sein, wo doch wahrlich Hilfe nöthig ist!“
Bei diesen Worten war er schon zwischen den Bäumen ver-
schwunden, und Hausmann, welcher ungeachtet der Mahnung sein
Pferd laufen ließ, sprach ihm nachblickend:
„Der gefällt mir, denn er hat den Kopf und, wie deutlich die
Augen zeigen, auch das Herz auf dem richtigen Fied! — Aus dem
Wald noch ein tüchtiger Mann, zu Rath und That bereit, wo es
für ihn Etwas zu verstehen gibt oder seine Hilfe gebraucht wird!
— Was aber mag da unten nur geschehen sein? — Gewiß ist ein
Wagen gebrochen und dabei sind wieder Menschen verunglückt, wie
das hier nun schon so oft der Fall gewesen, ohne daß darum die
Andern klüger werden!“
Einige Minuten Wegs noch und er hatte ebenfalls den Berg
umfahren und sah auch seine Vermuthung bestätigt, denn in nur
geringer Entfernung von ihm lag ein gestürztes Pferd und ein
umgestürzter Wagen. Diefem schnell näherkommend, ließ er sein
Fuhrwerk halten und stieg aus, um hilfsreiche Hand zu leisten,
denn er sah seinen Fahrgast beschäftigt, ein anscheinend bemustertes
junges Mädchen vom Erdboden aufzuheben, wo es offenbar unter
dem Wagen gelegen, während der Kutscher das ängstlich arbeitende
Thier von den Riemern zu befreien suchte, die es an den Waden
seffelten und am Aufstehen hinderten.
Raum war indeß Hausmann näher gekommen, als er leb-
haft ausrief:
„Aber, wahrhaftig! da ist ja des Administrators Willbrandts
von Arterveld Tochter! — Und da ist ja auch der alte Georg!
— Wie ist denn das Unglück geschehen, Georg? Was hast Du
nur mit Pferd und Wagen gemacht?“ wandte er sich an diesen,
während er Lothar befüßte, die Verunglückten in seinen Ein-
spanner zu tragen.
„Wir kommen von der Stadt,“ lautete Georg's Antwort,

„wo unser Fräulein ihre Freundin begleitet und Einkäufe gemacht.
Da sie vor Dunkelwerden zurück sein wollte, mußte ich den alten
Gaul, den ich genommen, weil die besten Pferde im Felde sind,
antreiben; an dieser verwünschten steilen Stelle stolperte das
arme Thier und stürzte, der Wagen schlug um, und unser
Fräulein lag darunter!“

Während dieses Berichtes hatte Lothar mit Hausmann's Hilfe
das regungslose Mädchen auf den Wagensitz gelegt und suchte aus
seiner Reglosigkeit eine Niederlage mit einer starrenden Stirn
heraus, die er ihr unter die Nase hielt, zugleich aber rieb sein
Gesicht die Handgelenke der Ohnmächtigen mit dieser Flüssig-
keit ein.

Eine Weile setzten sie ihre Bemühungen fort, dann schlug
Agneta die Augen auf, blickte zwar übermüdet, doch offenbar mit
zurückgekehrtem Bewußtsein auf ihre Umgebung und schien sich hastig
aufrichtend im Begriff, eine Frage zu thun, als Hausmann dieser
zuvorkam, indem er sagte:

„Fräulein Willbrandt, als Ihr Pferd stürzte und der Wa-
gen umfiel, kamen gerade dieser Herr und ich des Weges von
W. —“

„Erlauben Sie mir, mein Fräulein, mich Ihnen vorzustellen,“
unterbrach ihn Lothar, dessen besorgte auf sie gerichtete Augen
einem forschenden und fragenden Blick begegneten. „Ich bin der
Sohn des Obergewirts Denkwart, der in den nächsten Tagen in
Hergberg eintreffen wird, und will meinen Vater und meine Schwei-
ster daselbst empfangen. Jenseits der Biegung des Berges hören
wir Ihren Schrei.“

„Es thut mir wirklich leid, Ihnen dadurch Schrecken und jetzt
so viele Mühe verursacht zu haben, Herr Denkwart,“ entgegnete
Agneta Willbrandt, welche anscheinend sich von dem Sturz aus
dem Wagen erholt hatte.

„O, dessen bedarf der Erwähnung nicht,“ erwiderte schnell der
junge Mann, während sein alterer Gefährte eifrig hinzufügte:
„Aber, Fräulein Agneta, wir konnten Sie doch nicht ohnmächtig
unter dem Wagen liegen lassen, in dem Sie noch dazu nicht
nach Hause fahren können, da der alte Gaul sich erst von dem
Fall erholen muß!“

„Das arme Thier! — Wie aber soll ich da nach Arterveld
kommen?“ sprach nachdenklich das junge Mädchen. „Vielleicht ist
im Krug ein Pferd zu haben —“

„Ich bitte Sie dringend, diesen Platz zu behalten,“ unter-
brach ernt der jüngere Mann, und fügte mit einem besorgten
Blick auf das plötzlich erbleichende Mädchen hinzu: „Denn wahr-

scheinlich sind Sie nicht mit der augenblicklichen Betäubung da-
vongekommen, und empfinden jetzt heftige Schmerzen —“

„Ja,“ entgegnete kaum hörbar Agneta Willbrandt, und ihr
Kopf sank schwer gegen die harten Wagentäfelchen, und ihre linke
Hand deutete auf die rechte Schulter.

„Steigen Sie nur auch ein, lieber Herr, und lassen Sie uns
Fräulein Agneta schnell zu ihren Eltern bringen,“ lautete Haus-
mann's Rath, welcher im Begriff war, seinen Bod zu besteigen.
„Wir werden besser thun, das Fräulein vorläufig zu der Wirt-
thin im Krug zu bringen,“ antwortete ihm Lothar Denkwart,
„und dann will ich so schnell wie möglich den Arzt aus Herg-
berg holen!“

„Leider ist dort augenblicklich keiner, und Hilfe thut hier ge-
wisß Noth,“ entgegnete der Fuhrmann, wieder an den Wagen-
schlag tretend.

„Wo mag der nächste zu finden sein?“

„In W., Herr Denkwart,“ sprach sich wiederum aufrichtend
Agneta. „Dort wohnt der uns befreundete Physikus, der jetzt
hier die Praxis verübt! — Aber ich kann nicht zugeben, daß
noch nicht einmal angekommen, Sie sich schon neuen Anstren-
gungen aussetzen, lassen Sie daher Georg —“

„Daran ist nicht zu denken, Fräulein, denn seine alten Kno-
chen haben wie Wagen und Gaul auch von dem Fall gelitten,“
bemerkte Hausmann mit theilnehmendem Blick auf Georg, der
eben mit großer Anstrengung sein Pferd aufgerichtet hatte.

„Gestatten Sie mir doch meiner Nächstenpflicht gemäß zu
handeln, Fräulein Willbrandt,“ sprach dringend Lothar Denk-
wart, „damit nicht aus Verzug noch größeres Unglück für Sie
entsteht. Ich begleite Sie bis zum Krug, und sind Sie dann
im Stande, den Weg fortzusetzen, so fährt Hausmann Sie nach
Arterveld. Mir dagegen verschafft gewiß der Wirth einen an-
dern Wagen, in dem ich dann gleich nach W. zum Physikus zu-
rückfahren werde!“

Agneta hatte keine Erwiderung auf diese Anordnung, allein
ihr dankender Blick sagte dem jungen Manne, daß sie mit sei-
nem Vorschlag einverstanden sei. Dieser wie Hausmann bestie-
gen den Einspänner und Lepterer versuchte, so schnell er konnte,
das Wirthshaus zu erreichen.

Obgleich das Ungeheuerliche sich in nur wenigen Minuten zu-
getragen, so bedauerte doch Lothar jede verlorene Sekunde, und
freute sich, als sie endlich vor dem Krug blickten. Den Wagen
verlassend, in dessen Ecke schweigend und mit geschlossenen Augen
Agneta lehnte, erzählte er der ihm entgegenretenden Wirthin

15 216, und die Zahl der noch in Untersuchung befindlichen 13 001. Diese hohen Ziffern geben zu denken.

Die Köln. Ztg. hatte aus Anlaß der goldenen Jubelhochzeit des deutschen Kaiserpaars auf eine zweite Auflage der Dreikaiser Revue in Berlin gehofft. Heute läßt sich das Blatt officiell darüber also aus: „Das Fernbleiben des Kaisers von Rußland und seiner Söhne von den Jubeltagen unseres Kaiserpaars, obgleich das Eintreffen der Herrschaften so pomphaft angekündigt war, wird im Zusammenhange mit dem Umstande, daß kein Mitglied des österreichischen Kaiserhofes hier erschienen ist, vielfach commentirt. Man kann die verschiedenen hierüber verbreiteten Gerüchte füglich auf sich beruhen lassen, als feststehend jedoch annehmen, daß die Erkrankung der Schwiegertochter des Caren nicht als Grund für dessen Entschließung anzusehen ist. Möglich, daß die verbreiteten Gerüchte einigen Anhalt in dem Umstande haben, daß allerdings in den letzten Tagen sichtbar eine lebhaft diplomatische Correspondenz zwischen Berlin und Wien stattgefunden hat.“

Wir theilten neulich mit, daß durch eine Berliner Buchhandlung, welche eine vom Cultusminister empfohlene Festschrift zur Feier des Kaiserlichen Geburtstages (Neben, Proclamationen, Kriegsberichte u. des Kaisers und Königs Wilhelm I.) verlegt hatte, bei Ausführung einer Bestellung dieser Schrift durch Lehrer und Schüler einer höheren Unterrichtsanstalt in vielen Exemplaren ausführliche Anmerkungen unstilllicher Schriften mit Angabe der Tenbenz und des Inhalts mit überhandt waren. Diese Anmerkungen fanden sich zwischen unaufgeschrittenen Blättern der patriotischen Festschrift versteckt, so daß die Annahme eines bloßen Zufalls ausgeschlossen schien. Nachdem in Folge dessen der Cultusminister die frühere Empfehlung der gedachten Festschrift wieder aufgehoben hatte, hat demnach auch die königliche Staatsanwaltschaft zu Berlin auf die ihr über den Vorgang gemachte Mittheilung die gerichtliche Beschlagnahme der fraglichen Bücheranfertigung veranlaßt. Die Staatsanwaltschaft legt nun Werth darauf, daß constatirt werde, wie viele Exemplare der Festschrift bei dem Verleger bestellt sind, ob dabei ausdrücklich erkennbar gemacht ist, daß die Exemplare für die Schulschüler bestimmt waren, und ob, eventuell in wie vielen Exemplaren sich die Anfertigung der stillig gefährlichen Bücher gefunden hat. Der Unterrichtsminister hat deshalb, wie der „Hann. Cour.“ mittheilt, durch Erlass vom 24. v. Mts. die betreffenden Behörden und Vorstände der Schulen veranlaßt, die bezeichneten Nachweisungen sofort an die Staatsanwaltschaft in Berlin und abschließend in dem ordnungsmäßigen Wege an den Minister gelangen zu lassen.

Der Abgeordnete Frhr. v. Stauffenberg ist auf seinen Wunsch wegen andauernder Krankheit aus der Geschäftsordnungscommission ausgeschieden.

Im 7. hannoverschen Reichstagswahlbezirk Nienburg-Neustadt, dessen bisheriger Abgeordneter der verorbene Landdrost Reper war, hat die deutsch-hannoversche Partei den Freiherrn Pangeworth von Simmers auf Wichtinghausen als Candidaten aufgestellt.

Zur Beendigung des Kulturkampfes schreibt die „Germ.“: „Uns will es scheinen, daß man regierungsfreudig noch lange nicht genügend von der Gemeinwohlthätigkeit des „Kulturkampfes“ durchdrungen ist: man trifft allerlei Maßregeln zur Befestigung von Uebelständen, man will die Trunkenheit bannen und die Eitelkeit fördern, man will die Schamlosigkeit zügeln und die Religion erhalten — und gibt die katholische Kirche trotzdem nicht frei, läßt die Gemeinden verfallen, verbannt die Priester aus der Schule und glaubt ein patriotisches Werk gethan zu haben, wenn man einen eiferreudigen Geistlichen unter Aufsecht von beträchtlichen Polizeimannschaften einfängt und bestraft, weil er hilfsbedürftigen Gemeinden die Heilmittel ausgiebig spendet. So lange solche Zustände herrschen, kann von einem Vertrauen auf die Regierung auf unserer Seite ebensowenig die Rede sein, wie von einer begründeten Hoffnung auf eine Besserung der inneren Zustände des Landes.“

Benken, 8. Juni. Der „Sagl. Bztg.“ wird geschrieben: „Die Schulkonferenzen, die verdienstvollen Leiterinnen unserer am 1. April d. J. aufgelösten katholischen höheren Töchter Schule, hatten seit April ihre Thätigkeit auf die Leitung der Schulschule und Ertheilung des Industrieunterrichtes beschränkt und hoffen auf diese Weise ihr Hierbleiben zu ermöglichen. Da erhielten sie den Befehl, am 29. Mai ihr Amt zu verlassen, widrigenfalls Gewalt angewendet werden müßte. Jedoch gelang es in Folge der persönlichen Bemühung des Herrn N., vom Herrn Regierungspräsidenten eine zehntägige Frist zu erbitten. Wie ich höre, sind weitere in Berlin gemachte Bemühungen des Herrn N. von dem Erfolge gekrönt worden, daß die ehrenwürdigen Schulkonferenzen, deren einige schon abgereist sind, bis auf Weiteres hier verbleiben können, aber jeder Berufsthätigkeit sich zu enthalten haben.“ Wie gnädig!!

Gresfeld, 11. Juni. Die mehrerwähnte Eingabe katholischer Familienväter an die königliche Regierung zu Düsseldorf aus Anlaß der letzten Vorgänge an der Jntrather Simultanschule, welche die Befestigung des Simultansystems über-

den Unfall, forderte sie auf, nach dem Fräulein zu sehen, und erkundigte sich zugleich nach einem Fuhrwerk, das ihn zurück nach W. bringen könne.

„Sie können das unsrerseits bekommen, lieber Herr, und zwei Pferde, die heute noch keinen Schritt gethan,“ entgegnete die Frau, welche dann an den Wagen trat und im Ton lebhaften Bedauerns hinzu setzte: „Wer hätte doch an solch Unglück gedacht, Fräulein Willbrandt, als Sie diesen Mittag mit Ihrer Freundin so frohlich davonfuhren! — Wollen Sie aber nicht lieber aussteigen und hier bleiben? Wir könnten zu den Eltern einen Boten schicken, und es wäre doch sicherlich rathsam für Sie zur Ruhe zu kommen.“

Allein Agneta, mit jedem Augenblick mehr Schmerzen empfindend, hatte keine Lust ihren Platz zu verlassen, genoh aber den erfrischenden Trank, welchen ihr die fürsorgliche Frau brachte, und ließ es geschehen, daß diese sie in Lothar Denkwart's Reisekutsche hüllte, die er ihr zu diesem Zwecke angeboten.

Das Fuhrwerk des Kruges fuhr bald vor, und nachdem er von Agneta Abschied genommen und von ihr die Erlaubnis erbeten, sich in Arterveld nach ihrem Befinden zu erkundigen, bestieg es der junge Mann und fuhr der Stadt W. zu, während auch Hausmann seinen Bod erklertete, und die entgegengesetzte Richtung einschlagend, Haus Arterveld so schnell wie möglich zu erreichen suchte.

(Fortf. folgt.)

haupt und Wiedereinführung der confessionellen Schulen fordert, wurde gestern dem Präsidenten der königlichen Regierung zu Düsseldorf, Hrn. v. Hagemeister, durch eine Deputation, bestehend aus den Stadtverordneten Herren Dr. Ursey und Max Broder, persönlich überreicht. Die Eingabe ist unterzeichnet von ca. 3000 katholischen Eltern, deren Kinder die Volksschulen besuchen, und diese Eltern treten ein für ca. 6000 katholische Kinder. Begleitet war die Eingabe von einem, einige erläuternde Bemerkungen enthaltenden Schreiben, welches die Unterschrift der genannten Deputirten trug, und in welchem es heißt:

Die Eingabe ist nur solchen katholischen Familienvätern vorgelegt worden, deren Kinder zur Zeit die hiesigen Volksschulen besuchen. Da weder ein Verzeichniß der Schulkinder noch deren Eltern zu Gebote stand, so war es nicht anders möglich, als daß zahlreiche Eltern beim Sammeln der Unterschriften übergegangen wurden. Unter den katholischen Eltern aber, denen die Eingabe vorgelegt werden konnte, hat sich, so viel uns bekannt, Niemand gefunden, bei welchem dieselbe auf principielle Widerstand gestoßen wäre. Wenn nun trotz dieser Beschränkung und trotz dieser Schwierigkeiten von den ca. 3700 katholischen Eltern, welche gegenwärtig Kinder in den hiesigen Volksschulen haben, dennoch nahezu dreitausend durch Unterschrift ihre Zustimmung zu dem Inhalte der Eingabe ausgesprochen haben, so wolle hohe königliche Regierung hieraus mit uns die Ueberzeugung gewinnen, daß, vielleicht mit einigen wenigen, gänzlich verschwindenden Ausnahmen, sämtliche katholische Eltern, welche bei den Volksschulen interessiert sind, den simultanen Charakter derselben als schädlich erachten und daher die baldige Befestigung der Simultanschulen erwarten.

Angesichts dieser Kundgebung wird man, bemerkt die „Niederrh. Volksztg.“, das von den bei der Volksschule interessierten katholischen Eltern mißbilligte und verworfene System der confessionellen Schule nicht länger mehr aufrecht erhalten können und wollen. Mag man auf einem Standpunkte stehen, wie man immer will, das wird man anerkennen müssen, daß den Eltern ein bestimmter Einfluß auf den Charakter der Schule, welcher sie ihre Kinder anvertrauen, einzuräumen ist, und daß daher ein System, welches die Gesamtheit der katholischen Eltern einstimmig verurteilt, absolut zu beseitigen ist. Wo wäre ein Recht, welches der berechtigten Forderung der Eltern entgegengestellt werden könnte? Uebrigens ist die Eingabe, deren Inhalt nur für katholische Eltern bemessen war, vereinzelt auch von evangelischen Eltern unterschrieben worden, lediglich, weil auch diese erklären wollen, daß sie die Simultanschulen für verderblich und den confessionellen Frieden gefährdend halten.

Bonn, 10. Juni. Die Nachricht von der Existenz einer Verfügung gegen die Rheinisch-Westfälische Schul-Zeitung wird der „Deutschen Reichsztg.“ von allen Seiten als wahr bestätigt. In der betreffenden Verfügung soll gesagt sein, daß das verbotene Blatt die Unzucht der Lehrer staude und in seinem Ton an die „Kaplanpresse“ anstöße. Man darf gespannt sein, ob auch Letzteres sich bestätigen wird.

München, 8. Juni. In der Augsb. Allgem. Ztg. liest man: „Das bayerische Kriegsministerium gibt — irren wir nicht, zum ersten Male — Mittheilungen über Beschwerden hinsichtlich der Beschaffenheit der an die Truppen verabreichten Naturalien bekannt. Danach sind im Etatsjahre 1878/79 beim ersten Armeecorps gar keine und beim zweiten nur sechs Beschwerden erhoben worden, von welchen drei für begründet, drei für unbegründet erachtet wurden. Von den als begründet erachteten Beschwerden bezogen sich zwei auf das zur Abgabe gelangte Heu und eine auf die zum Brodbaden verabreichten Mehlsorten, und in diesen drei Fällen wurde sofort Abhülfe geschafft.“

München, 12. Juni. Mit Bezug auf die Missethat bringt das Bistorsblatt für die Erzdiocese München-Freising in lateinischer Sprache abgefaßte Schreiben des Cardinal-Staatssecretair Nina an den Erzbischof von München, welches nach der Uebersetzung des „Bayer. Cour.“ also lautet:

Hochgeehrter und hochwürdigster Herr! Nur höchst ungern hat Se. Heiligkeit durch mein Schreiben Deiner Hochwürden den Auftrag zu ertheilen sich veranlaßt gesehen, den besonders gegen die Apostolischen Nuntius in Bayern gerichteten wiederholten Angriffen des Redacteurs der Zeitung „Das bayerische Vaterland“ ein Ende zu machen. Nachdem wir nun aber dessen Brief erhalten haben, den Du zugleich mit Deinem Schreiben vom 2. d. anber sandtest, läßt Se. Heiligkeit Dir größten Dank sagen für die Vollziehung dieses Auftrages und gibt sich der festen Hoffnung hin, er werde in Zukunft aufhören, den liebevollsten Vater in seinem Blatte zu betrüben und die allein richtigen Prinzipien verteidigen, sowie für die b. Rechte der Kirche eintreten mit Vermeidung aller und jeder Verunglimpfung von Personen. Sollten aber diese Erwartungen des b. Vaters sich nicht erfüllen und der Leiter dieses Blattes seinen gemachten Versprechungen wie immer wieder untreu werden und in seinen alten Fehler zurückfallen, so zweifle ich nicht, daß alle bayerischen Bischöfe, sowie die Geistlichkeit und die Gläubigen ein für allemal von diesem Blatte sich absehen werden. Ich ersuche Dich, dem Hrn. Doctor (Sagl.) hiervon Kenntniß zu geben und die geeigneten Mahnungen und Warnungen beizufügen, wie sie Deiner Liebe und Klugheit entsprechen, und indem ich den Gefühlen der Zuneigung und Hochachtung gegen Dich Ausdruck gebe, wünsche ich Dir alles Glück und alles Gute vom Herrn. Rom, 13. Mai 1879. Deiner Hochwürden ergebenster L. Cardinal Nina.

Belgien.

Brüssel, 11. Juni. Minister Para fährt in der Vertreibung ausländischer Priester fort. In der Pfarre Marielange wirkten seit mehreren Jahren zwei aus Deutschland vertriebene Lazaristenpatres. Auf die einfache Denunciation zweier liberaler Journale, die Priester hätten sich auf der Kanzel gegen Banhumbeeds Schulproject ausgesprochen, ist den Patres, laut einem hiesigen Logenblatte, aufgegeben worden, Belgien zu verlassen, sobald die Diöcesanbehörde Befehl für sie verschafft habe. — Die Senatscommission nahm heute den Bericht Andrimonts betreffend das Geseßproject zur Entchristlichung der Schulen entgegen. Der Bericht sprach sich natürlich für die Annahme des bereits von der Deputirtenkammer genehmigten Geseßentwurfes aus.

Frankreich.

Paris, 8. Juni. Der liberalen „Augsb. Allg. Ztg.“ schreibt man von hier:

Die Ferry'schen Unterrichtsvorlagen entsprechen zwar den in Deutschland herrschenden und meistens schon längst ins Praktische übersehten Ansichten über das Monopol des

Staats in Sachen des Unterrichts. Sie finden daher auch die ungetheilte Unterstützung der gesammten liberalen und selbst eines großen Theils der conservativen Presse des deutschen Reiches. Deshalb darf man aber nicht so wenig die Schwierigkeiten und Gefahren außer Acht lassen, welche diese Neuerungen — denn anders können dieselben in Anbetracht der französischen Verhältnisse nicht genannt werden — für die Regierung, die herrschenden Parteien und dadurch schließlich für die Republik in sich schließen. Die Frage der Unterrichtsfreiheit ist gerade diejenige, durch die sich die katholische, oder wie Sie wo en, die ultramontane Partei gebildet und stark genug geworden ist, um jede Regierung zu nöthigen, mit ihr zu zählen. Louis Philippe gewährte ihr die Freiheit des Elementar- oder Primär-Unterrichts, Napoleon III. jene des mittleren oder Secundär-Unterrichts, die jetzige Republik die Universitätsfreiheit. Um den Thron zu erringen, seine Regime einzuführen, fand Napoleon III., dem es gewiß nicht an Geschicklichkeit fehlte, wie seine verhältnismäßig lange Regierungsdauer beweist, nichts geratener, als den Clerus durch Zugeständnisse auf dem Gebiete des niederen und mittleren Unterrichts zu beschwichtigen und zu gewinnen. Während der späteren Jahre seiner Regierung nahm er dieselben theilweise zurück, beschränkte deren Gebrauch durch eine mehr willkürliche als gerechte Anwendung des Geseßes. Aber der beständige Rückgang und der schließlich nichts weniger als glorreiche Zusammenbruch des Kaiserreiches wurde dadurch nicht im mindesten aufgehalten. Unter dessen aber war die ultramontane Partei so sehr angewachsen, daß in der National-Verammlung bei keiner politischen Frage sich eine solche Mehrheit fand, wie für die von ihr verlangte Universitätsfreiheit. In allen Parteien fanden sich Stimmen für dieselbe, die republikanische Union etwa ausgenommen. Aber das linke Centrum und die äußerste Linke waren für dieselbe, obwohl die meisten ihrer Mitglieder aus Parteidisziplin, wegen der Solidarität aller Linken untereinander, nicht für die Universitätsfreiheit stimmten und eintreten durften. Waren es nicht zwei Mitglieder der Linken, Ballou und Laboulaye, welche den Hauptantheil an dem Zusammenbruch dieses Geseßes hatten! Man kann sagen: die einzige wirkliche Mehrheit, welche in der 1871er National-Verammlung zu Stande gekommen, war jene, die für die Universitätsfreiheit eintrat. Letztere war das Pfand, durch welches die Geistlichkeit und die Ultramontanen mit der Republik verbunden, ihr verpflichtet worden. Schon wegen dieses Geseßes, welches ihnen die früheren Regierungen vorenthalten, mußten sie im eigenen Interesse die Republik stützen, um so mehr, als sie ja, wie die Ereignisse genugsam beweisen, betreffs irgendwelcher anderen Staatsform sich nicht zu einigen vermögen. Die Ferry'schen Geseße aber vernichten nicht bloß die Hochschulefreiheit, sondern alle seit einem halben Jahrhundert durch mühsamen andauernden Kampf errungene Erfolge und Rechte auf dem Gebiete des gesammten Unterrichts. Die unvermeidliche Consequenz wird sein, daß sich alle Vetheiligten zu neuem Kampf aufrufen, und daß sich alle mit der Republik unzufriedenen Parteien, alle Wismvergünstigen, ihnen anschließen werden und der Kampf dann direct gegen die Republik oder wenigstens die dieselbe jetzt darstellende beratende Partei gerichtet sein wird. Alle aufstrebenden Parteien und Regierungen haben sich hier stets die Freundschaft oder wenigstens die Neutralität der Kirche zu sichern gesucht. Auf der äußersten Linken bereiten sich gewisse Elemente vor, aus verschiedenen Gründen die Regierung in der Unterrichtsfrage nicht zu unterstützen. Aus all diesen Umständen werden die Ferry'schen Geseße, wenn sie ausgeführt werden, eine tiefgreifende, allgemeine politische Bewegung zur Folge haben. Sollte durch dieselbe bei

den verhältnissen in der Kammer bewirkt werden, so kann man doch sicher sein, daß alsdann und selbst heute schon die republikanische Mehrheit das Volk nicht so hinter sich haben wird, wie dies vor einem Jahre der Fall gewesen. Die Ferry'schen Geseße sind der Ausgangspunkt eines inneren Kampfes, welcher mehr als jeder andere sich auf alle Gegenstände des Landes und alle Schichten der Gesellschaft ausdehnt, deshalb nicht ohne ebenso tiefgreifende politische Folgen bleiben kann. Wie dieselben sein werden, mag man aus dem Beispiel Deutschlands ersehen, wo eine ungleich stärkere, undiscutirbare Regierung mit dem Kulturkampf kein Glück gehabt, obwohl sie sich auf eine andersgestaltige Mehrheit stützen konnte. Es wäre ein schlechter Dienst für die Republik, wollte man diese Verhältnisse ignorieren.

— In der Senatscommission theilte heute Justizminister Leroyer den von der Regierung einzubringenden Garantiegesetzentwurf mit. Die Commission beschloß darauf, nachdem mehrere Mitglieder das Wort genommen hatten, mit 6 gegen 2 Stimmen, ihre Beschlußnahme, die gegen die Rückkehr der Kammern nach Paris erfolgt war, aufrecht zu erhalten.

Rußland.

Petersburg, 9. Juni. Daß der Nihilismus noch lange nicht überwunden ist, beweist wohl der Umstand, daß die am 17. April angeordneten Ausnahme-Maßregeln (Belagerungszustand) nun auch auf die Gouvernements Wladimir und Nisnij-Novgorod ausgedehnt worden sind. — Einer furchtbaren Katastrophe ist der Postzug, welcher am 9. Juni aus St. Petersburg abfuhr, durch einen glücklichen Zufall auf der Warschauer Bahn entgangen. Zwischen den Stationen Reßija und Antonopol hatte nämlich ein Wächter kurz vor der Ankunft des Zuges an mehreren Stellen Schienen gefunden, welche quer über der Bahn lagen. Wer dieses Verbrechen verübt, das leicht einer Menge von Personen hätte das Leben kosten können, ist noch nicht festgestellt. Der Korrespondent des „Golos“ fügt noch hinzu, daß eigentlich ein anderer Zug, in dem sich der Minister der Kommunikation befand, diese Stelle vor dem Postzuge hätte passieren müssen, sich aber auf einer vorhergehenden Station verspätet hatte.

Amerika.

New-York, 12. Juni. In die Petroleum-Fabrik von Warden Jew und Co. in Point Breeze unterhalb Philadelphia ist der Blitz eingeschlagen und hat die Fabrik vollständig in Asche gelegt. Der angerichtete Feuer Schaden wird auf 500 000 D. geschätzt; die deutsche Carl F. Kochs, die italienische Carl Giuseppe Quauto, ein russischer Schooner, eine österreichische Barke und das norwegische Schiff Hudson sind verbrannt.

Volkswirtschaftliche Correspondenz.

VC Köln, 14. Juni. Alle vom christlichen Geiste geleiteten Bestrebungen auf volkswirtschaftlichem Gebiete müssen dahin ge-

richtet sein, der mittl capital ei hintere ist hat sich zu durch eine fstellung geäußerte Men drängt wert Freigängigkeit beiter zum f geber gewor Staats od Unternehm Arbeiter ver beiter feierter Reichstagswo Jeder, wie s das Borgeba handels-Polit den heimisch ohne Schran hat, ist eigen Grundgedan gebracht hat. Freihandels arbeitenden d der Wucher- fähigkeit hab jenigen Schr die kleinern u und seinen M Gebudeus ist von Papierge wie dieser f Das eigentl und Industri aber das h Handels, spec welche Race nießen. Man Credit- in Größten- n trübend, aber nur in den s Reichsbank n Credit-Institu zwischen-Gan Die endliche wiß geignete Verhältnisse? Gesehung der lichen Gebiete das Wohl d mührung des verständlich f Capitals nich bittere Oppor sätze ohne Wel Bonn, nicht der Zuk worten, wuf ruzug betragen ten stellen. A ler zur Sejanu Namentlich in vertieft ist, günstig. Auf wenn man ni haupt höhere dieselben abso schon aus den für eine künfti zu haben glau den sich die i in hervorragend sichts vollstänb gespreßte und lungen prakti jüdischen Abw Dresden. Zu Thatsachen jed

± Neuf festes und die dagegen der I stuß des schön mahren Volkss Stadt hervorbr mit ihren Ban Glanzpunkt des halle. Die ein an Kopf. Je Festgenossen u gewohnter, ge aus Gladbach nants Hrn. G von ihren Sig das Musikhor bracht durch H redtem Vortrag seinen Organen „Heil Dir im ter Ausstehen n nabdirektor Dr. Organ, gewan Worten den T der Rede des den reichen Be Herr Bürgerme

ber auch die
selbst eines
Reichs.
igkeiten und
gen — denn
Verhältnisse
herrschenden
sich schließen.
ge, durch die
ontane Partei
Regierung zu
achte ihr die
Napoleon III.
hige Republik
en, seine Res-
er nicht an
Regierungs-
zugehörig-
Unterstützung
späteren Jahre
st, beschränkte
rechte Anwen-
nd der schließ-
des Kaiser-
lsten. Unter-
angewachsen,
itischen Frage
verlangte
Stimmen für
n. Aber das
selbe, obwohl
gen der Soli-
eritätsfreiheit
bei Mitglieder
upantheil an
kann sagen:
er National-
für die Unis-
durch welches
republik ver-
ses Gesetzes,
müßten sie
mehr, als sie
irgendwelseher
Die Ferry's
freiheit, son-
rühmten an-
dem Gebiete
sequenz wird
straffen, und
alle Miß-
dann direct
darstellende
benden Par-
tschaft oder
ndchaft über
us vertriebe-
age nicht zu
e Ferry'schen
e, allgemeine
dieselbe bei
man doch
epublikanism
wie dies vor-
eie sind der
r als jeder
Schichten der
greifende po-
werden, mag
eine ungleich
pf kein Hind-
gläubige
der Dienst für
Justizminister
arantietes
den mehrere
2 Stimmen,
ammern nach
s noch lange
die am 17.
rungsstand)
hmij-Nomgo-
a Katastrophe
burg abfuhr,
er Bahn ent-
tonopol hatte
an mehreren
Bahn lagen.
ge von Per-
ht festgestellt.
daß eigentlich
Kommunis-
hätte passieren
rschädet hatte.
Fabrik von
Philadelphia
ndig in Wäse
000 D. ge-
art Giuseppe
arke und das

richtet sein, der immer mehr um sich greifenden Auffassung der mittlern und kleinern Existenzen durch das Großcapital ein Ziel zu setzen. Die Entstehung der Armuth verhindern ist mehr weithals vorhandene Armuth unterstützen. Leider hat sich zur Zeit in Deutschland das Capital auf allen Gebieten durch eine systematisch vorgehende Gesetzgebung eine Vorzugstellung gesichert, aus welcher es nur durch eine eben so umfassende Milderung der bestehenden wirtschaftlichen Gesetze verdrängt werden kann. In Folge der Gewerbefreiheit und der Freizügigkeit ist der Handwerker vielfach zum Arbeiter, der Arbeiter zum fast willenlosen Werkzeug in der Hand großer Arbeitgeber geworden. Wenn am Rhein bei großen für Rechnung des Staates oder von Communen ausgeführten Arbeiten von den Unternehmern polnische, oberösterreichische oder holländische Arbeiter verwendet worden sind, während viele einheimische Arbeiter feierten, wenn in den Industriebezirken Westfalens bei den Reichstagswahlen polnische Flugblätter gedruckt wurden, so begreift Jeder, wie sehr die Selbstständigkeit des deutschen Arbeiters durch das Vorgehen der Großindustrie beeinträchtigt wird. Unsere Handels-Politik, welche die ausländische, nicht mit Beiträgen für den heimischen Staatsverband besteuerte Arbeit ohne oder fast ohne Schranke zur Concurrenz mit der inländischen zugelassen hat, ist eigentlich nur eine Consequenz der Gewerbefreiheit, deren Grundgedanken sie für ein weit größeres Gebiet in Anwendung gebracht hat. Die Existenz ganzer Volkstheile ist in Folge des Freihandels von dem im Dienste des internationalen Handels arbeitenden Capital in Frage gestellt worden. Die Abschaffung der Wucher-Gesetze und die Einführung der allgemeinen Wechsel-schlichtung haben das System nach unten hin ausgebaut und diejenigen Schranken beseitigt, welche bis dahin namentlich die kleinern Existenzen in Stadt und Land vor dem Großcapital und seinen Ausläufern geschützt hatten. Die Krönung des ganzen Gebäudes ist die Reichsbank mit ihrem durch die Schaffung von Papiergeld bewirkten, für sie billigen Credit, sowie die Art, wie dieser billige Credit dem Volke zugänglich gemacht wird. Das eigentliche arbeitende Volk, Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie, merkt von demselben so gut wie gar nichts, wohl aber das handelnde Volk. Jeder weiß, wie bezüglich des Handels, speciell des Großhandels, die Verhältnisse liegen, und welche Race die meisten Firmen stellt, welche Bank-Credit genießen. Man hebt mit Recht hervor, daß gerade die Volks-Credit-Institute berufen sind, die mittlern und kleinern Existenzen gegen das Wucherthum zu schützen. Es ist gewiß betrübend, aber wahr, daß sie bei Erfüllung dieser ihrer Aufgabe nur in den seltensten Fällen auf die Unterstützung der deutschen Reichsbank rechnen können, wogegen die Mittel dieses Reichs-Credit-Institutes, wenn auch mitunter durch Vermittelung mehrerer Zwischen-Gläubiger, bis in die Geldjärrn von Wucherern gelangen. Die endliche Milderung zu einer nationalen Handelspolitik ist gewiß geeignet, eine wesentliche Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands herbeizuführen: allein eine vollständige Gesundung kann nur dann eintreten, wenn auf allen wirtschaftlichen Gebieten eine Umkehr zu solchen Grundsätzen eintritt, welche das Wohl der Gesamtheit und nicht lediglich die Vermehrung des Reichthums Einzelner im Auge haben. Selbstverständlich können bei dieser Umkehr die Interessen des mobilen Capitals nicht gefördert werden; daher jene nachhaltige und erbitterte Opposition, während man die wichtigsten politischen Grundsätze ohne Bedenken preisgegeben hat.

Bonn, 13. Juni. Als Beweis für das sociale Ueberge-
wicht der Juden in Preußen ist die Abnahme der Vorworte
worden, daß dieselben, wozu sie mit 17 pCt. der Bevölkerung
betragen, zur Zeit 10 pCt. der Schüler höherer Lehranstalten
stellen. Nun ist zunächst das Verhältnis der jüdischen Schü-
ler zur Gesamtzahl in den verschiedenen Provinzen ungleich.
Namentlich in den westlichen Provinzen, wo der Weis weit mehr
vertheilt ist, wie im Osten, ist dasselbe für die Juden weniger
günstig. Außerdem ergibt sich ein ganz anderes Verhältnis,
wenn man nicht diejenigen Schüler in Vergleich stellt, welche über-
haupt höhere Lehranstalten besuchen, sondern diejenigen, welche
dieselben absolvirt haben. Vielfach scheitern nämlich die Juden
schon aus den unteren und mittlern Klassen aus, wenn sie die
für eine künftige Handelstätigkeit nöthigen Fertigkeiten erlangt
zu haben glauben. An eigentlich wissenschaftlicher Thätigkeit ha-
ben sich die Juden im Verhältnis zu ihrem Reichthum nirgendwo
in hervorragender Weise betheiligt. Dort wo sie in socialer Hin-
sicht vollständig dominieren, beherrschen sie in der Regel die La-
gepreise und suchen außerdem mit besonderer Vorliebe die Stel-
lungen praktischer Juristen zu erlangen. Man denke an den
jüdischen Advocaten in Wien und den „jüdischen Referendar“ in
Breslau. Für die germanisch-christliche Bevölkerung müssen solche
Thatsachen jedenfalls ein Sporn zu regem Wettstreit sein.

Rheinlands-Westfalen.

± **Neuß, 15. Juni.** Waren der Morgen des Gauverbands-
festes und die Decoration der Stadt etwas frohlich, so erschien
dagegen der Nachmittag um so überraschender. Unter dem Ein-
fluß des schönsten Sommerwetters gestaltete sich die Feier zu einem
wahren Volksfeste, wobei wir namentlich den Festzug durch die
Stadt hervorheben, bei dem nicht weniger als zwanzig Vereine
mit ihren Bannern und entsprechender Musik figurirten. Den
Glanzpunkt des Festes bildete unstreitig das Banlet in der Lon-
halle. Bei einer Hitze von 28 Grad Reaumur sah hier Kopf
an Kopf. Herr Bürgermeister Kipper hatte die Begrüßung der
Festgenossen übernommen und entledigte sich dieses Auftrages in
genührender, gediegener Weise. Hierauf gedachte Herr Dr. Kirch
aus Gladbach in warmen Worten des verstorbenen Oberbürgermei-
sters Hrn. Endevoort, dem zu Ehren sich die gesamte Gesellschaft
von ihren Sigen erhob. Nach entsprechender Abwechselung durch
das Musikcor folgte der Toast auf das Kaiser-Jubiläum, ge-
bracht durch Herrn Fabrikbesitzer B. Busch. In wahrhaft be-
redetem Vortrage, häufig durch Beifall unterbrochen, behandelte er
seinen Gegenstand, dem allgemeinen Bravo und das Nationallied
„Heil Dir im Siegerkranz“, gesungen von allen Anwesenden unter
Aufstehen und Entzündung des Hauptes, folgten. Herr Semi-
naldirektor Dr. Gansen sprach nunmehr mit besonders schönem
Organ, gewandter historischer Ausführlichkeit und erhebenden
Worten den Toast auf die Armee und den Gauverband. Wie
der Rede des Herrn Busch so spendeten auch hier die Anwesen-
den reichen Beifall, dem das Lied „Die Wacht am Rhein“ folgte.
Herr Bürgermeister Kipper hatte schließlich die dankbare Auf-

gabe, den Toast auf das deutsche Vaterland zu bringen, welche
er auf dieselbe musterhafte Art unter anhaltender Begeisterung des
Publikums löste. Von sämmtlichen Rednern muß gerühmt wer-
den, daß sie das Gebiet der Politik und der politischen Gegen-
stände streng vermieden. Ueberhaupt war das ganze Banlet von
einem acht vaterländischen, heitern, versöhnlichen und kamerad-
schaftlichem Geiste durchweht. Mitterweile herrschte in den schatti-
gen Räumen der Promenade bei zahlreicher Betheiligung und
fortwährenden Musikausführungen das munterste Leben und Trei-
ben, dem zum Schlusse der große Festball folgte.

— In der Sitzung des hiesigen Gerichtes vom Samstag
wurden zwei auswärtige Bummel in eine Haft von je acht
Tagen genommen.

Bonn, 13. Juni. Heute standen vier Junge Leute aus
Kosbach vor dem Justizpolizeigericht, beschuldigt, am 10. Februar
d. J. die Gebäude der kath. Religion beschimpft zu haben.
Einer hatte sich, laut der D. Anstg., in einer Werkstätte hin-
gelegt, ein anderer war mit einem Hemde und Faustnagelmäße
beseitigt an denselben herangeraten und hatte ihm aus einer
Schmiedeschlange zu trinken gegeben, während zwei andere die Laternen
trugen bzw. mit zwei Eisen aufeinanderstießen. Dabei wurden
unverständliche Worte gesprochen, auch sprengte man Wasser aus.
Auf diese Weise wurde die Ertheilung der hl. Sterbesakramente
der kath. Kirche nachgethan. Wie ein Zeuge bekundete, dürfte der
Beweggrund dieser frevelhaften Handlung der gewesen sein, um einen
jungen Mann, der, früher Protestant, zur kath. Kirche überge-
treten war, zu ärgern. Da die Öffentlichkeit dieser That, sowie
die böswillige Absicht als nicht erwiesen erachtet wurde, erhielt
jeder der Betheiligten wegen groben Unfugs 14 Tage Haft.

— Der Gymnasiallehrer, der sich dieser Tage hier erschossen
hat, ist vom hiesigen altkatholischen Prediger feierlich mit Leichen-
rede beerdigt worden.

Aachen, 10. Juni. Bekanntlich sieht Kaplan Roderburg
seit einigen Tagen hier hinter Schloß und Riegel, weil er dem
Seminardirector Beck zu Linnich, einem aus seiner Diocese aus-
gewanderten Priester, die h. Communion verweigerte. Wie der
Niederb. Btg. gemeldet wird, ist Herr Roderburg die Selbst-
betheiligung ohne Schwierigkeit zugestanden worden; auch darf er
sich ganz nach Belieben wissenschaftlich beschäftigen, aber keine
Zeitungen lesen. Dagegen wurde ihm auf sein Gesuch, auch die
h. Messe lesen zu dürfen, eine direct ablehnende Antwort
zu Theil.

Koblenz, 14. Juni. Die Nordd. Allg. Btg. schreibt: Der
Betriebsdienst auf den am 15. v. M. eröffneten Strecken der
Staatsbahn-Route Berlin-Weglar und Niederlahnstein-
Koblenz-Trier ereignet sich bereits einer solchen Sicherheit und
Regelmäßigkeit, daß auf eine Ergänzung des Fahrplans Bedacht
genommen werden kann. Es soll demgemäß, wie wir erfahren,
alsbald zu einer Verbesserung und Vermehrung der Anfahrts-
stellen, insbesondere auch in Giergelsdorf und Gießen, durch Einlegung ge-
eigneter Localzüge, — nicht minder zur Einstellung directer und
beliebiger Züge zwischen Berlin-Koblenz und Trier, vielleicht
auch schon zur Einrichtung von bequemen Nacht-Courierzügen
zwischen Berlin und Frankfurt a. M. u. i. v. übergegangen wer-
den, um die neue Route, wozu sie im Stande, den vorhandenen
Linien über Thüringen und Gießen als vollkommen ebenbürtig
zur Seite zu stellen. Mit der nicht ferneren Eröffnung der weite-
ren Abzweigungen = Linie Niederböhme = Reinsfeld wird die Staatsbahn-
Route gegen die andern Linien für den directen Verkehr einen
nicht zu unterschätzenden Vorsprung gewinnen, und zweifeln
wir nicht, daß dieselbe voll ausgenutzt werden wird.

Hildesheim, 12. Juni. Ueber Nassau ist am Nachmittage
des 10. v. ein schweres Gewitter hingezogen, das mit starkem Ha-
gelwetter verbunden war. Auf dem Felde bei Simmersbach wurde
ein Kuhhirt vom Blitze getödtet. In Weichenheide schlug der
Blitz in die Kirche und in das Oekonomie-Gebäude eines Hieser
arctes, wobei 20 Pferde betäubt wurden. In Seelenberg zün-
dete der Blitz ein Haus, das mit dem Nebengebäude vollständig
niederbrannte. In Soden schlug der Blitz in eine Scheune und
in Giesborn in ein Haus, wobei drei Menschen und zwei Kühe
betäubt wurden.

Wachum, 13. Juni. Der Arbeiter Hr. N. von hier, Vater
von drei Kindern, kam vorgestern auf eine bedauerliche Weise
um sein Leben. Derselbe hatte, laut der Wess. Btg., Briefschaften
von Zeche „Präsident“ nach hiesiger Stadt zu besorgen, benutzte
den Weg über die Berg-Markt. Bahn und blieb auf der Brücke,
unter welcher die Rhein. Bahn durchfährt, stehen, um dem festlich
geschmückten Eisenbahnwagen des gerade durchfahrenden Rhein.
Brennens nachzusehen, als der Zug der Berg-Markt. Bahn
nahe heranbraufte, den N. erfaßt und ihn über das Brückengel-
änder auf den unteren Eisenbahnstrang schleuderte. Der Tod des
Berunglückten, welcher als ein fleißiger, treuer und nächster
Mann geschildert wird, soll sofort eingetreten sein.

Soest, 11. Juni. Wir lesen im „Soester Anstg.“: Heute
Nachmittag gegen 2 Uhr ist ein Schüler der hiesigen Lehrer-Brä-
uanden-Anstalt, Sohn der Witwe Deter, in der Nähe von
Siegen wohnhaft, in der städtischen Badeanstalt ertrunken. Ob-
wohl mehrere des Schwimmens kundige junge Leute zugegen ge-
wesen sein sollen, hatte doch keiner den Muth, den Ertrunkenen
zu retten.

Münster, 13. Juni. Nach dem Wess. Merk. sind am
Tage der Goldenen Hochzeit unseres Kaiserpaars 4 Tausend unse-
res hiesigen Zuchtbaues, die von ihrer Strafe (20 und 16
Jahre) ca. 14 Jahre abgehüft hatten, begnadigt und in Freiheit
gesezt worden.

Vermischtes.

— Wie der Teufel hinter einer armen Seele, ist die Kdn.
Heitung hinter jeder Nothher, welche die katholische Kirche oder
deren Institutionen herabzuziehen geeignet scheint. In einer
Pariser Correspondenz ist die Kölnerin ihren Lesern eine Art
Barbara-Ulbricht-Geschichte, diesmal der Abwechselung wegen
aus Frankreich, auf. Eine Gänsehaut muß den Bierphilister
überkommen, wenn die Kölnerin dem „XIX. Siecle“ oder viel-
mehr dem „Liberal de Cambrai“ folgende Schauererzählung nachbetet:
Eine Clarissin zu Cambrai wird nach einem Jahr im Kloster
krank, das Kloster hält seine Beute wider deren Willen ein
volles Vierteljahrhundert zurück, gestattet ihr nicht den geringsten
Verkehr mit der Außenwelt, und erst nach 25jähriger Isolir-
qual gelangt es dem armen Opfer der sich unaufhörlich taleien-
den Klosterfrauen bei einer Reparatur des Klosters ins elterliche

Haus zu entfliehen. So viel Behauptungen die Kölnerin auf-
stellt, so viel Lügen hat ihr Correspondent französischen Subel-
blättern nachgeredet. Der zu Cambrai, also am Orte des Vorfalls
erscheinende „Emancipateur“ enthält, laut dem „Univers“, vom
10. d. folgendes thatsächliche Dementi: Der Clarissin, um
die es sich handelt, wurde vor 25 Jahren die Aufnahme wieber-
holt wegen ihrer schwächlichen Constitution verweigert, und
als man sie nach langen Bitten aufnahm, brachte sie 20 Monate
im Noviziate und 5 volle Jahre gesund im Kloster zu. Nach
fünfjähriger Anwesenheit wurde sie von einem typhoidalen
Fieber ergriffen, welches ihre Geisteskräfte mehr schwächte,
als ihre physische Gesundheit, die letztere besserte sich später etwas,
ihre geistige Zustand nicht. Die Schwester war also für das
Kloster eine große Last, die dieses jedoch aus Pflichtgefühl in der
humansten, rücksichtsvollsten Weise aufopfernd ertrug, bis die
kindliche Schwachkönnige zu ihren Eltern durch eine Breche
in der Klostermauer entfloß. Es ist also unwar: 1., daß die
Schwester nach einem Jahre erkrankte; der Typhus ergriff sie nach
fünf Jahren; unwar ist 2., daß die Schwester zu ihrer Familie
zurückkehren wollte; sie sprach ihre Mutter noch am Todestage,
hatte vor ihr aber nicht zu klagen und hat weder zu dieser noch
zu ihren Mitgeschwestern den Wunsch nach der Rückkehr ins elterliche
Haus geäußert; unwar ist 3., daß jeder Verkehr mit der Außen-
welt ihr unmöglich war; das Blatt von Cambrai, das also den
Eltern unter die Augen kommen muß, schreibt: Ihre Familie kam
mehrmals jede Woche, sie zu besuchen. Sie war glücklich und
beseitigte sich nicht. Was bleibt nun von der Schauererzählung
übrig, nur der böse Wille und die Gier, die Institutionen der
katholischen Kirche nach dem diabolischen Prinzip columniare
audacter, semper aliquid haeret trotz aller früheren Diascos
zu verleumdern.

Fruchtpreise zu Neuß am 16. Juni.

	1. Qual.	2. Qual.	3. Qual.	4. Qual.
Weizen	20 80	19 80	18 80	17 80
Roggen	14 20	13 20	12 20	11 20
Gerste	12 70	11 70	10 70	9 70
Budweizen	1. Qual.	—	—	—
Rüben	1. Qual.	—	—	—
Kartoffeln	1. Qual.	—	—	—
Heu	—	—	—	—
Stroh	—	—	—	—

Preis unv. ändert.
Rüben per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr. 61 —
Rüben per 100 Kilo saßweise 63 —
Gereinigt Del per 10 Kilo 3. — M. höher als Rüssel . . . 130 —
Preßkuchen per 1000 Kilo 29 50
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo 5 —
Kleien per 50 Kilo 5 —
Rüben und Rüben unverändert.

Köln, 14. Juni. Amtliche Notierungen der Handelsmarter.)
Weizen matt, hies. eff. M. 21.00—21.50 Br., fremder 19.50
— 20.50 B., per Juli —. — bz., 18.80 B., 18.70 B., per Nov.
— bz., 19.10 B., 19. —
Roggen unverändert, hies. eff. M. 13.00—15.00 B., fremder
12.00—14.00 B., mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter per Juli
— bz., 11.75 B., 11.70 B., per Nov. 12.50—15.50 B., 12.50
B., 12.45 B.
Hafer ohne Sach per 50 Kilo mit Gewicht von 42 Pfd. per 50
Liter hies. eff. M. 14.00—15.00 B., fremder 14.00—15.00 B.
Rüben fester, per 50 Liter mit Fuß in Eisen, eff. in Partien
von 100 Ctr. M. 30.00 B., per Oct. — bz., 29.90 B., 29.80 B.
(Landmarkt.) Keine Zufuhr. Wochenzufuhr etwa 350 Ctr.

Köln, 14. Juni. Kasse brauner Java 160—64, hellbraun
145—135, Santos 89—92, Plantations 115—130 Pfd. per Pfd.
Reis, Java Tafel. M. 24.—, ordin. Java 21.—, Patna 23.50,
Lma Aracan 15.50, Da 15.—, Korinthien, Lma 29.—, Da 28.—,
Smyrna-Rosinen 34.50, Mandeln, geschälte 106, Prinzess 150,
Pflaumen, deutsche 16, türk. 22—24, Pfeffer, schwarzer 56.—, weißer
73, Piment 74 per 100 Pfd. Muskatnüsse 300, Muskatblüthe 240,
Amboina-Nellen 195, Canel, Ceylon 260, chin. 74, Java 230 Pfd.
per Pfd. — Heringe, holl. —, Stockfische 31, Tittlinge 35, Piller
Caviar 58.—, Provencer-Dei 109, Robbenthran 31.—, Bergenthran
brauner 60, blauer 68 M.

Feinste Raffinade mit Etiquette M. 40.50, Raffinade 39.50,
Mettis Nr. 1 39.—, Nr. 2 38.50, Nr. 3 —, Würfelraffinade
41.50, Würfelraffinade Nr. 1 40.50, gemahlene Raffinade 40.—, gemahl.
Mettis Nr. 1 38.—, Nr. 2 37, Candis, weiß 49—53, halbweiß 46—49,
gelb 47, schön hellbraun 45.—, hellbraun M. 44.—, braun M. 50.—,
M. Jacin Nr. 18 32.—, Nr. 15 37.—, Nr. 12 M. 28.

Berlin, 14. Juni. Weizen per Juni 186.50 bz., Juni-Juli
186.50 bz., Juli-Aug. 186.— bz., Herbst 190.50 bz., Roggen per
Juni-Juli M. 118.50 bz., Juli-Aug. 120.— bz., Herbst 126.50 bz.,
Oct.-Nov. 129.— bz., Hafer per Juni M. 126.— bz., Juni-Juli
126.— bz., Juli-August 126.— bz., Herbst 129.50 bz., Rüben loco
M. 56.80 bz., per Juni 56.30 bz., Sept.-Oct. 56.80 bz., Oct.-Nov.
57.— bz., Spiritus loco M. 51.50 bz., Juni 52.— bz., Juli-Aug.
52.— bz., Aug.-Sept. 52.80 bz., Sept.-Oct. 53.— bz.

Stettin, 13. Juni. Weizen per Juni-Juli 186.50, Sept.-Oct.
190.50 M. Roggen per Juni-Juli 116.—, Sept.-Oct. 123.50 M.
Rüben per Juni 56.50, Sept.-Oct. 56.50 M. Spiritus loco 52.20,
per Juni-Juli 51.40, Aug.-Sept. 52.70, Sept.-Oct. 52.30 M.

Breslau, 13. Juni. Spiritus per Juni-Juli 49.70, Juli-Aug.
50.—, Sept.-Oct. 50.— M. Weizen per Juni-Juli 180.00 M.
Roggen per Juni 122.50, Juni-Juli 121.00, Sept.-Oct. 127.00 M.
Rüben per Juni 56.00, Sept.-Oct. 55.50 M.

Antwerpen, 14. Juni. Petroleum matt. Blank disp. frs.
20.—, Br., per Juni 18.75 Br., Juli 18.75 Br., August 19.— Br.,
Sept. 19.25 B., Sept.-Dec. 19.75 Br. — Amerik. Schmalz Marke
Wilcox dispon. fl. 86.—. — American. Spec. long dispon. frs. 66,
short disp. 69.— Schweinefleischfr. 66.—. — Woll-Umfang 115
Ballen. Kurz Köln 123.20.

Antwerpen, 13. Juni. (Schluß.) Petroleum beh. Dispon.
frs. 20.50 bz., 20.50 B., Juni 19.50 B., Juli 19.25 B., Sept.
19.75 B., Sept.-Dec. 20.— Br.

Berviers, 13. Juni. Weizen incl. frs. 26.50 preuss. 26.25.
Roggen 17—18.50. Gerste —. Hafer 17.50—19.00.

Paris, 14. Juni. Weist 8 Marten per Juni 59.—, Juli 59.25,
August 59.75, Sept.-Dec. 60.25. Weizen per Juni 26.75, Juli
27.—, August 27.—, Sept.-Dec. 27.50. Roggen per Juni 18.50,
Juli 18.25, August 18.—, Sept.-Dec. 18.50. Rüben per Juni
80.—, Juli 80.75, August 80.75, Sept.-Dec. 81.75. Spiritus per
Juni 52.25, Juli 53.—, August 53.—, Sept.-Dec. 53.50. Zucker
weißer No. 3 per Juni 57.25, Juli 57.50, August 57.50, Sept.-
Dec. 57.—.

New-York, 13. Juni. Goldagio 103 3/4. London 4.87 1/4 D. —
Weist extra State D. 8.90. Kothter Winterweizen 1.18. — Fracht
für Getreide 4 1/2. Petroleum Standard white 12 3/4 cs. — Spec
5 1/2. — Baumwolle middling Upland 7 1/4 cs. — Baumwoll-Kan-
käfte in sämmtlichen Häfen der Union 1000 Ballen, Export nach
England — Ballen, nach dem Continent — B.

Berlin, 14. Juni. Der Reichs-Anzeiger bringt an seiner Spitze folgenden Erlaß:

Dank dem Willen der göttlichen Vorsehung ist es uns vergönnt gewesen, am 11. Juni das 50jährige Jubiläum Unserer Vermählung zu begehen und dabei zu beobachten, wie dieser Tag Unserer persönlichen Erinnerungen sich im ganzen deutschen Vaterlande und weit hinaus über dessen Grenzen, wo Deutsche beisammen weilen, zu einem Festtage von allgemeiner Bedeutung gestaltet hat. Mehr als je ist uns kund geworden, von welcher Liebe und Anhänglichkeit das deutsche Volk für seinen Kaiser und dessen Haus erfüllt ist. Die beglückwünschenden Guldigungen in der Form von inhaltreichen Aufsätzen, telegraphischen Grüßen, freudigen Festspielen, poetischen und künstlerischen Widmungen, duftigen Blumenpenden u. s. w. wuchsen zu einer volkstümlichen Bewegung an, welche nicht ohne tiefen Eindruck auf Uns geblieben ist. In der That nicht hierauf allein hat sich die Befriedigung Unseres Gemüths beschränken dürfen. Es ist vielmehr auch in anderen höchst würdigen Erscheinungen ein erfreuliches Verständnis für Unser innerstes Empfinden zu Tage getreten.

Eingedenk des in bedrängten Zeiten mehr und mehr steigenden Bedürfnisses nach energischem, hülfsreichem Wirken hat man dem Gedanken Raum gegeben, Unser Jubiläum zum Anlaß zu nehmen, um ein über das gesamte Reich sich erstreckendes Netz von Eistungen zu mannigfaltigen, dauernden Zwecken der Humanität zu begründen. Wir fühlen Uns gedrungen, auch an dieser Stelle zu versichern, daß hierdurch mit besonderer Wärme von Uns gegebene Wünsche ihre Erfüllung erhalten haben. In

welchem Maße und in welcher Weise sich aber auch die Theilnahme an Unserm Jubeltage geltend gemacht hat — Wir woldanken, den Raben wie den Fernen, für ihre Aufmerksamkeit und beauftragen Sie daher, diesen Erlaß alsbald zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

Berlin, 13. Juni 1879. Wilhelm. Augusta.

An den Reichstags-Vorstand.
Berlin, 14. Juni. Reichstags-Vorstand. Fortsetzung der ersten Beratung des Gesetzesentwurfs betr. die Verfassung und Verwaltung des Reichs. v. Puttkamer (Königsberg) anerkennt die Mäßigung in der Rede des kaiserlichen Abgeordneten North, der gegenüber dem Standpunkt Guersbers freilich zur Vorsicht mahne. Von dieser Vorsicht sei der Gesetzesentwurf getragen. Redner sucht die einzelnen Einwendungen Guersbers zu entkräften; er bedauert indessen daß dem Ministerpräsidenten kein besonderes Ressort zugewiesen und das Cultus von Unterricht getrennt seien. Windthorst erklärt sich mit der Tendenz der Vorlage, der Annäherung an eine constitutionelle Regierung, einverstanden, aber im Einzelnen Manches auszufügen; die Stellung des Statthalters sei unklar, diejenige der Minister zu unbeständig. Er anerkennt jedoch, daß den Reichstagen durch die Vorlage ein weites Vertrauen entgegengebracht werde. Die Gesetzgeber möchten dies beherzigen und sich nicht ferner von den öffentlichen Geschäften fernhalten. v. Puttkamer (Frankfurt) recht fertigt den Entwurf gegen verschiedene Ausstellungen Guersbers und Windthorst. Nach einer kurzen Bemerkung des Unterstaatssekretärs Herzog wird die Diskussion geschlossen, der Antrag auf

Verweisung an eine Kommission abgelehnt und die Vorlage zur zweiten Beratung gestellt.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Es ist absolut unwahr, daß eine Amnestie, die sich auch auf die bestraften Geistlichen erstrecken sollte, vor der Thür stand, aber in der letzten Stunde scheiterte. Es muß im Gegentheil erklärt werden, daß irgendwelche politische Erörterungen an die Maßregel der Begnadigungen von vorn herein nicht geknüpft worden sind. Die Maßregel hat nie den Gegenstand einer Besprechung im Staatsministerium, gebildet, ist vielmehr auf Grund der vom Kaiser geäußerten Willensmeinung lediglich Gegenstand der geschäftlichen Behandlung gewesen.

Die Tabaksteuerkommission lehnte einstimmig die Lizenzsteuer ab. — Die Wucherkommission verwarf den Antrag Reichensperger, betreffend die civilrechtlichen Bestimmungen gegen den Wucher. — Die Brausteuerkommission beendete die erste Lesung des Gesetzes.

Paris, 14. Juni. Im Senat trat die Regierung für den Gesetzesentwurf wegen Milderung der Kammer nach Paris und für Verurteilung des Congresses zur Diskussion bezüglich Abänderung des betreffenden Artikels der Verfassung ein, welcher als Kammergesetz verfaßt worden ist. Der Senat nahm den Entwurf betreffend die Verlegung des Kammergesetzes mit 149 gegen 130 Stimmen an.

Brüssel, 14. Juni. Anlaßlich des Ablebens des Kronprinzen der Niederlande, Prinz Wilhelm von Oranien, legt der hiesige Hof vom 17. bis zum 23. d. Trauer an.

Civilstand der Stadt Neuf.

Geburten.

Am 7. Juni: Maria Hubert Johann Wilhelm, Sohn des Schlossers Hubert Franz Heinrich Grubenbecker. — Am 8.: Ferdinand, S. des Oberpostsekretärs Joseph Schmitz. — Friedrich, S. des Tagelöhners Constantin Müller. — Franz, S. des Schreiners Gerhard Müller. — Am 10.: Eva, Tochter des Tagelöhners Johann Tuchen. — Friedrich, S. des Tagelöhners Joh. Schmitz. — Wilhelm, S. des Meggers Wilhelm Hermann Meyer. — Hubert Hermann, S. des Tagelöhners Hubert Hermann Niebach. — Am 12.: Carl Friedrich Johann, S. des Stationsassistenten Carl Ludw. Schulz. Ein uneheliches Kind.

Sterbefälle.

Am 6. Juni: Anna Maria Frank, 3 Jahre alt. — Anna Cornelia Jons, Ehegattin von Johann Stommelen, 43 J. alt. — Am 7.: Gertrud Liebens, 2 J. alt. — Am 8.: Alexander Julius Kraus, 18 Monate alt. — Am 9.: Joh. Hubert Wilhelm Schopen, 4 M. alt. — Franz Heinrich Hubert Scholten, 5 A. alt. — Am 12.: Joseph Paul Adam Klaff, 1 J. alt. — 2 todgeborene Kinder.

Heiraths-Verbindungen.

Joseph Hubert Birkhoff von hier und Cecilia Dienstadt aus Garzweiler. — Jacob Joseph Napoleon Brillin und Agnes Maria Hubert, beide von hier. — Johann Heinrich Robert Schloßmacher, wohnhaft zu Düsseldorf, und Elisabeth Cecilia Heber, Witwe von Reichelshof, wohnhaft früher hier, jetzt zu Düsseldorf.

Heirathen.

Am 9. Juni: Heinrich Hubert Wilms aus Nollern, wohnhaft zu Grevel, und Maria Elise Huberta Abels, von hier. — Am 13.: Franz Alexander Schröder aus M. Gladbach und Josephina Giges von hier.



Todes-Anzeige.

Dem Allmächtigen über Leben und Tod hat es gefallen, gestern Nachmittag 6 1/2 Uhr unsere innigst geliebte Gattin, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Nichte

Maria Brüggemann

geb. Koth,

nach kurzem Krankenlager, im 29. Jahre ihres Alters und im 4. Jahre ihrer glücklichen Ehe, von der mehrmals gestärkt mit den Heilmitteln der römisch-katholischen Kirche, zu sich in die Ewigkeit zu rufen.

Um stille Theilnahme bitten
Die trauernden Sinter-
bliebenen.

Düsseldorf, den 14. Juni 1879.

Eau de Cologne.

Prima Qualität per Flasche 1 M. 20 Pfg., per 1/2 Flasche — 60 Pfg.
Expedition der
Neuf-Grevenbroich. Zeitung.

Verkauf zu Schlich.

Auf Ansehen der Vormundschaft der Minderjährigen von Severin Kraus soll daselbst sollen
am Mittwoch den 18. Juni c.,
Nachmittags 3 Uhr,
zu Schlichterhaus Mobilien aller Art,
als:

Lische, Stühle, Bettstellen, Schränke, 1 Anrichte, 1 Weibstuhl, 1 Spulrad, sowie Haus- und Küchengeräthe aller Art,

öffentlich durch den Unterzeichneten gegen Zahlungsausstand versteigert werden. Gegenstände bis 3 Mark sind gleich beim Zuschlage zu zahlen.

Der Gerichtsschreiber:

C. Pohl.

8 Stück springfähige selbsttanzogene junge Stiere und 2 schwertragende Rinder (holl. Race) zu verkaufen. Haus Eppinghoven bei
W. Schüller.

Universal-Reinigungs-Salz.

Von allen Aerzten als das einfachste Hausmittel empfohlen gegen Säurebildung, Aufstossen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden in Packeten a 25 Pfg., 50 Pfg. und 1 M.

A. J. Kamphausen in Neuss.

F. Rüttgen " "

J. Gummersbach " "

Heinrich Mobis " "

Gertrud Meller " "

Ww. Eichhoff " "

H. Wilberz in Grevenbroich.

Kaiserbahn bei Düsseldorf,
für Goutfranke jeder Art, sowie für Brust- und Halskrankheiten. Pension 5 Mark pro Tag incl. Kur.
Dr. Witthoff, Düsseldorf, Reichstr.

Ein selbstständ. Schmiedemeister, in allen Branchen erfahren, sucht Stelle als selbstständiger Meister zu arbeiten. Zu erfahren bei Joh. Jander, Sattlermeister in Grevenbroich.

Brust- und Lungen-Krankheiten

welcher Art dieselben auch sein mögen, werden mittelst des nach ärztlicher Vorschrift bereiteten in Oesterreich-Ungarn, Deutschland, Frankreich, Holland und Portugal geschützten

Wilhelm

Schneebergs Kräuter-Allop

von

Franz Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen,
am sichersten bereitet. Dieser Saft hat sich auf eine außerordentlich günstige Weise gegen Hals- und Brustschmerzen, Grippe, Heiserkeit, Husten und Schnupfen bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, nur diesem Saft hätten sie angenehmen Schlaf zu verdanken.

Vorzüglich bemerkenswerth ist dieser Saft als Präservativ bei Nebeln und rauher Witterung.

Zu Folge seines äußerst angenehmen Geschmacks ist er Kindern nützlich, ein Bedürfnis aber lungenkranken Menschen; Sängern und Rednern gegen umflorte Stimme oder gar Heiserkeit ein notwendiges Mittel.

Bahre Zeugnisse bestätigen obige Angabe.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine verpackte Originalflasche kostet 3 Mark und ist stets im

frischen Zustande zu haben beim a. e. inigen Erzeuger

Fr. Wilhelm, Apotheker in Reunkirchen, Niederösterreich.

Der echte Wilhelm's Schneebergs Kräuter-Allop ist auch nur zu bekommen

bei meinem Herren Abnehmer in Neuf bei Seiner. Jansen, Kaufmann.

Ball-Verein.

Nächsten Sonntag den 22. Juni, 6 Uhr:

Landpartie

mit Souper im Heder'schen Lokal in Hamm.

Der Vorstand.

Ein tüchtiger, treuer Fahrknecht, der gleich eintreten kann, wird gesucht bei Heine Pfeil, Hoeninger Windmühle.

Junge Schweinchen (engl. Race) zu haben Haus Eppinghoven bei W. Schüller.

Ein brauner Hühnerhund (langhaarig) zugelassen. Die Exp. f. wem.

Ein Mädchen vom Lande bei 2 Kindern für sofort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Mädchen, welche melken können, werden auf Land gesucht. Lohn 60 bis 72 Mkr. durch Kleefattel in Düsseldorf, Klingelstr. 18.

Ein braves Mädchen, in allen häuslichen Arbeiten erfahren, für sofort gesucht. Die Exp. sagt wo.

Das von mir über Herrn Rieversch Ausgesagte ist unwahr.

Agnes Areg.

Neuf-Düsseldorfer Dampf-Schiffahrt

Von Neuf:	Von Düsseldorf:
6 Uhr 20 Min.	7 Uhr 15 Min.
(außer Sonntags.)	(außer Sonntags.)
8 Uhr 5 Min.	9 Uhr 30 Min.
10 " 45 "	11 " 30 "
12 " 50 "	1 " 30 "
2 " 20 "	3 " 10 "
4 " 20 "	5 " 10 "
6 " 20 "	7 " 10 "
8 " 20 "	9 " 10 "

Chronischer Magen- und Darmkatarrh,

auch Verschleimung der Verdauungsorgane und die so zahlreichen Neben- und Folgeleiden, als: Appetit- und Schlafmangel, belegte Zunge, übler Mundgeruch, Krampf, Druck, Schmerz und Vollheitsgefühl in der Magengegend, auch im Unterleibe, sehr oft bei Eintritt der Verdauung, störrische Schmerzen, Schwindel, Kopfschmerz, Blähungen, Aufstossen, Sodbrennen und krampfartige Schmerzen, Würgen zum Erbrechen, Erbrechen von Wasser, Galle und Speiseresten, verstopfte und diarrhoeartige Stühle, zeitweiliger Magenbrennen, Nervosität, Blutarmuth, kalte Hände und Füße, Hysterie, Nerven- und Kreuzschmerz, gelbliche Gesichtsfarbe, Herzklopfen, Luftstich zu jeglichem Annehmen, Lebensüberdruß u. trostlos blickender Blick, selbst den Karlsbader Thermen; bereiten den armen Leidenden ein freudloses, qualvolles und langsam dahinsiehendes Leben, welches nur mit gänzlichem Verfall des Körpers endigt.

Alle diese Leiden, selbst langjähriger Dauer, können, wenn nicht etwa Krebs oder Geschwür zum Grunde liegt, durch mein einfaches Heilmittel beseitigt werden.

Kurbedingung: Das Honorar für die Leitung einer vierzehntägigen Kur beträgt 10 M., für eine monatliche 20 M., für die fünfwöchige 30 M. u. s. w., arme Patienten finden Berücksichtigung. Mittel gratis, wird von Heile zugesandt. Ich empfehle eben jezt den Leidenden sich einer Kur, welche ohne strenge Diät und Verzichtsführung ausführbar ist, zu unterziehen, weil erfahrungsmäßig die jeztige bessere Jahreszeit nicht unvorteilhaft zur radikalen Heilung beiträgt. Die Broschüre **Magen- und Darmkatarrh** nebst Schema zum Entwurf eines Krankheitsbildes erfolgt auf Wunsch der Patienten franco und gratis. Anfragen bitte direkt nach Düsseldorf zu richten.

Heide, Holstein. J. J. F. Popp.

Zeitweiliger Aufenthalt in Düsseldorf 20. und 21. Juni Hotel **Römischer Kaiser**. Warmen 22. und 23. Juni Hotel **Wagner**. Köln 25., 26. und 27. Juni Hotel **Euro-päischer Hof**.

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags. (Originalbrief.) Höflichkeit beantwortend die achtaber Zufahrt, war ich bereits seit länger der Ansicht, Ihnen Mittheilung über mein Befinden zu machen, verließ ich jedoch immer wieder in dem Gedanken, daß dieselbe um so werthvoller für Sie und Andere werden müsse, einen je größeren Zeitraum sie umfassen könnte, denn zu meiner dankbaren Befriedigung darf ich bezeugen, daß es mir seit dem Gebrauche Ihrer Kur gegen mein **Verdauungsleiden** ununterbrochen gut und täglich besser geht, daß daran auch die Unregelmäßigkeiten des parlamentarischen Lebens, des Todesfeindes aller früheren Besserungen, bis jezt nichts zu ändern vermocht haben und alle Freunde und Bekannte mein gutes Aussehen und meine frische Fröhlichkeit bewundern. Dabei ist die Vorsicht in der Lebensweise, welche ich mir auferlege, nicht einmal groß und nicht halb so drüdend, als bei jeder anderen Kur.

Hochachtungsvoll und ergebenst

Camberg, 22.5. 78. Dr. Rieber, Land- u. Reichstags-Abgeordneter.

Altst. Herrn J. J. F. Popp in Heide bescheinige ich gerne, daß ich durch dessen Heilmethode von meinen 14jährigen chronischen Magenkatarrh bald gänzlich befreit ward. Andere Kranken dieser Art können sich daher nach meiner Ueberzeugung mit fester Hoffnung auf baldige Gesundheit dieser Kur unterziehen, und mein sehnlichster Wunsch ist, durch diese Empfehlung Ihnen zur baldigen Befreiung von solchen Leiden behülflich zu sein.

Marbed bei Borken (Westfalen), den 28. Sept. 1875.

D. Leusmann, Lehrer.

Nach 3 1/2 Jahren.

In Bezug auf obiges Altst. bemerke ich, daß sich meine Gesundheit in Folge der Pöken Kur von Tag zu Tag fähig und bedeutende Erinnerungen, die ab und zu noch vorkommen, fast ganz vermischt sind.

Jezt Wesel, 29.3. 79.

Leusmann, Lehrer.

Guer Wohlgebornen gegenüber erkenne ich hiermit gerne an, daß Sie mich nach zehnjährigem Leiden, von einem mit großer Festigkeit aufgetretenen Magen- und Darmkatarrh, welcher ärztlichen Mitteln nicht weichen wollte, geheilt haben, wofür ich meinen aufrichtigen Dank sage.

Düsseldorf.

J. Hartmann, Postinspector a. D.

Dienstmädchen sowie mehrere **Ein Mädchen** auf halbe Tage **Ackerknechte** erhalten sofort Stelle zur Wartung von Kinder gesucht. Die durch Frau Köcher, Friedrich 6, Neuf-Expedition ertheilt Auskunft.